

## Ein Streifzug durch die Stadtgeschichte.

„Silesias zweites Auge“ nannte man einst die Pfaffenstadt an der Kragbach und kennzeichnete damit die Stellung der Stadt Liegnitz in der Siedlungsgeschichte Schlesiens.

Während slawische Dörfer die Kragbach und das bei Liegnitz einmündende Schwarzwasser begleiteten, bildete sich wohl frühzeitig ein Marktflecken auf der flachen Höhe zwischen beiden Flüssen, die heute den Ring und seine nächste Umgebung trägt, als Handelsstation an der Hohen Straße, die von Merseburg über Leipzig, Naugun, Görlitz nach Breslau führte. Obwohl die noch dünne Bevölkerung polnischer Stammes war, stand doch dieser Teil Schlesiens unter der Herrschaft der Böhmenherzöge, die wieder des Deutschen Kaisers Lehnsleute waren, und die älteste Namensform dieses Marktfleckens war *Legnicze*, das kleine Lager.

Geschichtliche Bedeutung erhielt dieser Marktflecken erst, als Barbarossa seinem Better Boleslaw 1163 das Erbe des Vaters sicherte und dieser junge, in Deutschland aufgewachsene Pfaffenherzog das Schloß Legnic erbaute, das sich im Bruche nördlich des Marktfleckens als Wasserburg erhob. Dieser wuchs nun schnell, besaß 1233 schon die drei Pfarrkirchen von Liebfrauen, St. Peter und zum Heiligen Grabe, den späteren Dom, und hatte in Herzog Heinrich I. und seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig, zielbewusste Förderer deutsch-christlicher Kultur. Da vernichtete der Mongolensturm die werdende Residenzstadt: Herzog Heinrich der Fromme, Hedwigs Sohn, fiel am 9. April 1241 auf der Höhe von Wahlstatt, und die Tartaren verbrannten alles außer dem Schloß.

Der planmäßige Wiederaufbau dürfte erst um 1248 eingesezt haben, als Boleslaw II. durch Teilungsvertrag das Fürstentum Liegnitz erhielt und vermutlich zugleich die Gründung einer Deutschenstadt beschloß, wie er sie vor wenigen Jahren zu Breslau angelegt hatte. Jetzt erhielt Liegnitz wohl den regelmäßigen Grundriß, der seine Altstadt kennzeichnet, und 1252 erteilte der Herzog

seinem Truchseß Radwan, der als Unternehmer dieser Großsiedlung zu betrachten ist, das Amt des Erbvogts, der mit Unterstützung eines Bürgerausschusses die junge Stadt leiten sollte. Selbstverwaltung erhielt diese schon 1293, so daß sie Bürgermeister und Rat jährlich wählen konnte, und 1318 die Erlaubnis, ein Rathaus auf dem Ringe zu bauen. Inzwischen hatte die Stadtgemeinde zu den 100 Hufen, dem „Dornbusch“, mit dem sie ausgelegt war, Viehweiden, Wald und Haag erworben und auf dem fetten Boden entwickelte sich reiche Gemüsezucht, betrieben durch die „Kräuter“, die das Grünzeug feldmäßig anbauten. Dazu erwarb sie mehrere Dörfer und von den geldbedürftigen Herzögen wichtige Hoheitsrechte.

In Bauwerken stammen aus dieser Zeit die mächtigen Schloßtürme, die während des Konstanzer Konzils vollendet wurden, und die beiden gotischen Stadtkirchen, die an die Stelle der älteren Bauten traten und mit schönen Kapellen ausgestattet wurden. Die Stadt wurde mit einer starken Mauer, mit breiten Gräben und Festungsteichen umgeben, so daß die Hussiten sie nicht zu bestürmen wagten. Die Bürgerschaft wurde unter der Patrizierherrschaft so selbstbewußt, daß sie, als die regierende Herzogslinie 1449 erlosch, die Pfaffen besetzten zu können glaubte. Aber in dem nun ausbrechenden Liegnitzer Lehnsstreit, in welchem die Liegnitzer den Herzog Johann von Lützen 1452 bei Waldau auf der Kriegeskoppe in die Flucht jagten, traten die Zünfte auf die Seite des nächstberechtigten Erben Friedrich von Brieg, stürmten das Rathaus und verhafteten den Führer der Patrizier, Ambrosius Witschen, der am 24. Juli 1454 vor dem Rathause enthauptet wurde.

So zerrann der Plan, Liegnitz zu einer freien königlichen Stadt zu erheben, und nur das Stadtwappen, der Löwe mit den Schlüsseln, das der Habsburger, König Ladislaus von Böhmen, 1453 der Stadt verliehen, erinnert noch an diese hochstrebende Politik des Rates zu Liegnitz. Indes blühte